Das häusliche Glück

Courierbeilage für unsere Frauen und Kinder

Sternentrost

Suchend rief ich einen Namen
In die stille Nacht hinaus.
Silberweiße Sterne kamen
Wandernd übers dunkle Haus.

Alle streuten lichten Schimmer
In mein einsames Gesicht.
Und mit silbernem Geflimmer
Sprachen sie: „O, weine nicht!

Wir auch mußten einsam wandern,
Weiter Raum trennt Stern von Stern,
Leuchtend grüßen wir die andern,
Doch wir sind uns fremd und fern.

Einsamkeit ist uns beschieden
Und ein Sehnen groß und mild.
Nur des Himmels stiller Frieden
Geht mit uns durch das Gefild.

So wie wir wirst du auch wandern
Eine kurze lichte Zeit —
Laß den lauten Weg den andern,
Deiner führt zur Ewigkeit."

Maria Zurowski

Ihre Augen

Erzählung von M. G. Schantee

In der Zeitung stand eine Anzeige: Privatsekretärin gesucht — sprachenkundig — Spanisch besonders erwünscht — nicht unter dreißig Jahren.

Wo bleibt denn die Mutterhaut? Ich muß mich da melde?" sagte Wilhelmine „Das Alter hätte ich ja," fügte sie lächelnd hinzu. Sie war zweiundvierzig Jahre alt. „Und Spanisch beherrsche ich."

Die alte Frau Geheimrat blickte über ihre Brille hinweg prüfend auf die Tochter, ob sie wohl im Ernst spräche.

„Privatsekretärin — Helmchen, ich weiß nicht! So allein mit einem Herrn im Bureau sitzen —"

Wilhelma lachte. Dann sprang sie auf, umhalste die alte Dame und küßte sie.

„O du goldenes Mütterchen, du! Hast noch immer Angst um deine Kükel! Aber da kannst du dich nun wirklich beruhigen. Ich dürfte einem Mann kaum noch gefährlich sein."

Dann nahm sie wieder ihre Arbeit auf — sie häkelte seidene Jumper für ein Geschäft — aber ihre Gedanken kamen nicht los von dem plötzlich aufgeschlossenen Plan. Vor drei Jahren hatte sie die Handelsschule besucht, wie so viele aus ihren Kreisen. Zu einem Broterwerb nachgehen müssen. Dann hätte sie auch eine Anstellung gehabt, aber sie war über einen Probemonat nicht hinausgekommen. Es war schrecklich gewesen: Für solche Bureauarbeit war sie ganz ungeeignet, zu alt und auch zu selbständig im Handeln. Lieber zu Hause sitzen und Jumper häkeln, wobei man wenigstens seine Gedanken frei hatte.

Aber Privatsekretärin — das wäre vielleicht etwas Passenderes für sie. Sie wußte allerdings gar nicht, was von einer solchen Dame verlangt wurde — doch zwang es sie förmlich, einen Versuch zu machen. Einmal wieder etwas unternehmen, andere Menschen sehen, sich in irgend einen Kampf stürzen.

Sie schrieb die Bewerbung und am dritten Tage hielt sie die Antwort Doktor Anders in Händen und machte sich zur persönlichen Vorstellung auf den Weg zu ihm.

Er wohnte in einer stillen Straße, das Haus lag im Garten, halb von Bäumen verdeckt. Ein Diener öffnete und führte sie in einen mit erlesenem Geschmack ausgestatteten Salon. Mit einiger Spannung erwartete sie den „Arbeitgeber", wie sie ihn schon heimlich nannte und war dann ziemlich enttäuscht, als er eintrat, ein großer, sehr blonder Herr mit sparlichem Haupthaar und krankhaft blassem Gesicht. Er mochte dreißig Jahre alt sein oder auch fünfzig oder noch mehr. Es war etwas Unwesentliches, Unlebendiges in seinen Augen, die grau-blauen Augen schienen ganz uninteressiert an ihrer Umgebung.

Doch hier es an Höflichkeit nicht fehlen. Er stellte ein paar aufklärende Fragen, sagte, daß er eine Hilfe brauche für seine wissenschaftliche Arbeit, ein Werk über die sozialen Bestrebungen in den Staaten Europas, die er in tabellarischer Form nebeneinander stellen wolle. Er vergewisserte sich, daß ihre Bildung seinen Zwecken entspräche und engagierte sie mit 250 Mark monatlichem Gehalt bei sechsstündiger Arbeitszeit. Nach fünfzehn Minuten stand sie mit seinem fast bedrückend trohen Gefühl-einer vor dem Gartentor und machte sich auf den Heimweg.

Am folgenden Tage schon trat Wilhelma ihre Stellung an. Ihr wurde ein Zimmer neben dem Arbeitsraum ihres Prinzipals angewiesen, das eine Art Raritätenkabinett bildete. Kunstwerke, Antiquitäten und Originalitäten waren hier angehäuft. Sie fühlte sich etwas unbehaglich.

Doch da erschien schon Doktor Anders mit einem kostbaren Buch und bat sie, daraus Auszüge für ihn zu machen. Und dann blieb sie sich und ihrer Arbeit überlassen.

In dem Hause herrschte Totenstille. Außer dem Doktor und dem Diener war niemand zu hören. Ein Sonderling, der hier von aller Welt abgeschlossen hauste? Nun, was ging es sie an.

Sie vertiefte sich in das Buch, daß sie alles um sich her vergaß und erschrekt in die Höhe fuhr, als Doktor Anders plötzlich vor ihr stand.

„Oh," sagte er bedauernd, „ich habe Sie erschreckt." Und dabei betete er den Blick mit nachdenklichem Staunen auf sie, daß sich ihre Wangen mit einer feinen Röte überzogen.

Denn er hatte eine seltsame Beobachtung gemacht. Dieses strenge, herrische Gesicht mit dem tiefschwarzen, glatt zurückgestrichenen Haar, den fast zu starken, dunkel gewölbten Brauen, dem leicht brunetten Teint hatte ein paar lichtblaue große Kinderaugen, die gar nicht da hineinpaßten. Und die jetzt in der leichten Verlegenheit sogar den feuchten Schimmer erhielten, wie er in Kinderaugen in so rührender Art bei seelischer Erregung hervortritt.

Doktor Anders griff nach den Aufzeichnungen, die Wilhelma gemacht hatte und überflog sie.

„Gut. Sehr gut. Ich sehe, wir werden uns miteinander einarbeiten. Aber, es ist bereits nach drei Uhr. Vergessen Sie nicht die Zeit, gnädiges Fräulein." Unwillkürlich hatte er diese Anrede gebraucht.

Wilhelma ging. Sie war unzufrieden. Worum hatte er sie so betrachtet, und warum war sie rot geworden wie ein kleines Mädchen? Sie nahm sich vor, ihr zurückhaltend zu sein.

Aber die Arbeit freute sie. Sie saß am andern Tage wieder ganz vertieft davor. An der Wand hing ein Spiegel, ein blitzendes Stück. Von Toilettetisch irgend einer berühmten Schönheit, der ihren über das Buch geneigten Kopf wiedergab. Zufällig stand die Tür zu Anders' Zimmer auf, und als er einmal den Blick hob, sah er gerade auf das Bild im Spiegel, während Wilhelmas Gestalt ihm verdeckt blieb. Ihm fielen die Strichelungen wieder ein, und kam sie trachtete er interessiert den schönen Kopf mit dem herben Mund und den hohen Stirn. Eine sonderbare Erscheinung! Nicht gerade, was man schön nennt, aber von großer Eigenart. Was stimmte nur zu ihrem Charakter — die Herbheit, Strenge ihrer Züge oder das kindlich Weiche und Holde, das in ihren Augen lag? Es reizte ihn sehr, das zu ergründen.

Wieder blickte er auf sein Spiegelbild und ärgerte sich über sich selbst, über diese Neugierde, die in ihm aufstieg, etwas Näheres über die Frau mit dem rätselhaften Blick zu erfahren. Wer war sie? Wilhelma Nielsen — dieser kriegerische Name paßte zu ihrem Aeußeren. War sie streitsüchtig oder mild und schmiegsam, wie es die Augen verhießen?

Unwillig schloß er die Tür. Was ging sie fortging, wurde er den Spiegel entfernen lassen.

An einem der nächsten Tage arbeiteten sie zusammen, als der Diener ihnen das Frühstück brachte.

„Sie leisten mir Gesellschaft?" bat er höflich. „Eine Tasse für das gnädige Fräulein, Franz."

Und nun kamen sie in ein angeregtes Plaudern.

„Eines wundert mich immer, Herr Doktor," sagte Wilhelma, „Sie beschäftigen sich so intensiv mit sozialen Problemen und — leben gar nicht danach."

„Wie? Wie meinen Sie?" fragte er überrascht. In dorten Tagen eine leichte Beklemmung und ein kleiner Schalk als er fortfuhr:

„Nun, in der Zeit, die Sie hier in meinem Wohnungsteil ein ganzes Haus vielen Zimmern —"

„Nur schon!" wiederholte sie spöttisch und sah triegelte sich Extravagung in ihrem Blick. Er gelächelt lich lachen. Sie war so ganz vornehme Gesellschaftsdame, die ganz sage ihre Stimme zu beherrschen wußte und ihre verräterische Augen plauderten die leisesten Regungen der Seele aus. Nun sie zu durchschauen, war unmöglich. Hinter der Maske barg sich jede rätselvolle Erbin der Neuschmole dahin.

Alle zehn Zimmer bringen sie allem, während drei- bis vierstündige Familien sich mit einem Raum begnügen müssen!" Sie sagte es ruhig, mit leisem Vorwurf, aber in ihren Augen lag anklagende Trauer.

„Ich habe mich ja losgekauft."

„Losgekauft!" Sie lächelte ungläubig einem Jammerblick.

Die Geradheit, mit der sie ihm entgegentrat, ihr sozialer Skandal, reute ihn auf wieder. Sie war doch wohl nicht so uninteressant. Jedenfalls hatte die Herbheit seines Aeußeren auch seine Berechtigung. Mildes und Hartes gepaart — was war das Stärkere?

Das gemeinsame Frühstücken wiederholte sich nun öfter. Erst empfand ihr sicheres Auftreten, den kameradschaftlichen Ton, den sie als reife Frau leicht fand, sehr angenehm, vielleicht besonders auch deshalb, weil sie ihm gestatteten, das anziehend Weibliche ihres Wesens mit zu genießen.

Ja, er beschäftigte sich wohl schon etwas zu stark mit ihren Reizen.

„Warum tragen Sie das Haar so fest zurückgekämmt?" fragte er einmal unvermittelt. „Das schöne, reiche Haar kommt gar nicht zur Geltung."

Sie blickte ihn ganz erschrocken an. Und dann wurde ihre Miene kalt und starr und ihre Gestalt reckte sich steif in die Höhe. Sie antwortete nicht, sondern wandte sich ihrer Arbeit zu.

„Verzeihen Sie," bat er stumm.

Sie blieb stumm, aber ihre Hand zitterte leise. Da ging er in sein Zimmer und sie sahen sich den Tag nicht mehr. Am nächsten auch nicht. Franz erschien, der Herr Doktor lasse sich entschuldigen, er sei krank. Er hat wieder seinen bösen Anfall, setzte er bedrückt.

„Was ist es denn für ein Leiden?" fragte Wilhelma und konnte es nicht hindern, daß ihre Lippen zuckten.

„Wir sind doch früher viel gereist. Da hat er sich das Fieber geholt, und wo's stresse, wurde es wieder aufgerischt. Aber wir werden wieder nach dem Süden gehen."

Wilhelma setzte sich an ihre Arbeit. Sie hatte in der Nacht mit sich gerungen, ob sie die Stellung behalten dürfe. Denn jene Aeußerung Doktor Anders, so harmlos sie vielleicht klang, hatte einen Schleier von ihren Augen genommen. Nicht Arbeitskameraden, nein, Mann und Weib saßen hier täglich zusammen —

Und nun ging er heute wie gestern. Denn sie sagte, er gnädig bleiben, auch wenn er wieder Hand war. Vielleicht wurde er dann gesprächig.

Das Buch entglitt ihrer Hand. Die eine schmale Wolke hatte es sich hier nett das Unterwerfen, das letzten Wochen ihr freudloses Leben ausgefüllt hatte — nun war es wieder dahin. Das Jammergefühl erhob abermals seine Stimme.

Die schwarze Wolke schlüpfte ihr noch durch die Tür. Die Einsamkeit des dunklen Hauses wurde unerträglich.

Da erschien Franz wieder. Ob sie die Güte haben würde, einmal den Herrn Doktor zu besuchen. Sie folgte dem Diener und fand Anders in Decken gehüllt im Lehnstuhl sitzend, eine zusammengesunkene Gestalt.

Er streckte ihr die Hand entgegen und suchte ihre Augen, die ganz dunkel geworden waren von der Fülle seelischen Mitleidens, von Güte und noch einem tieferen Empfinden.

Er lächelte schmerzlich.

„Sind Sie dem armen Krüppel noch böse?"

Sie streichelte seine Hand.

„Ich möchte Ihnen etwas mitteilen," fuhr er fort. „Ich habe mir hier in der Stille überlegt — Sie haben recht. Die Wohnung ist zu groß für mich. Ich werde die oberen Räume abgeben."

Sie blickte ihn erstaunt an. Das Gespräch von damals war ihr ganz entfallen.

„Und nun soll ich die Schritte deswegen unterlassen," fragte sie in geschäftlichem Ton.

„Ich wäre Ihnen dankbar."

„Haben Sie schon jemand für die Wohnung in Aussicht genommen?"

Er nickte. „Frau Geheimrat Nielsen."

Sie fuhr herum. „Herr Doktor —"

„Verstehen Sie mich recht," bat er und ergriff wieder ihre Hand. „Ich dachte nur, der Ihnen ein Heim sichern. Wäre ich gesund, so würde ich bitten: Werden Sie mein Kamerad fürs Leben. Nun muß ich mich glücklich schätzen, wenn Sie dem kräftigen Mann ein Plätzchen an ihrem Herd gönnen, ein ganz bescheidenes Plätzchen."

„Der gesunde Mann braucht den Lebenskameraden nicht so nötig wie der kranke," sagte sie in heiterer Ergriffenheit.

„Wilhelma!"

„Da nötigte er sich über ihn und strich sanft über sein Haar. Er zog ihren Kopf zu sich herab und küßte die verräterischen Augen, die ihm nun nichts mehr zu sagen schuldigblieben.

Das schwache Geschlecht

Ist es möglich, daß wir das schöne Geschlecht sind? Gerade den Frauen ist doch so vieles auferlegt. Das größere Maß von Stärke erfordert, daß sie, wenn dem Manne schwindet, ihre Kraft der Frau in solchem Maße bewähren, daß man von Schwäche des weiblichen Geschlechts nicht mehr reden kann. Und besonders in der jetzigen Zeit, in der Millionen von Männern und Frauen ernährungsmäßig im Lebenskampf stehen müssen, gelingt es nur der Energie und der Ausdauer, sich in der Vielheit der Anforderungen zu behaupten. Da sind z. B. Frauen die Männer, denen ein Kind nach dem andern geboren wird, und in der Hilfe der Geburtshelfer und Pflegerinnen, die sie in diesen Tagen der Schwäche umgeben, ist es ihnen ja wohl vergönnt, sich auszuruhen, aber dann kommt ein Atemzug frei, dann ist der Mann wieder auf Arbeit, und sie muß sich aufraffen, um ihm das Gleichgewicht ihres Hauses zu erhalten. Da sind die Frauen, die in Geschäften, Büros oder sonstigen Betrieben stehen müssen, und doch zu Hause Mann und Kinder zu versorgen haben, oder Eltern pflegen müssen, und die Mädchen und Frauen, die nur sich allein leben, aber auch in den Ständen, die ihnen so Berufsarbeit lehrt. Haus, Kleider und Essen besorgen sollen. Aus dem Zustand der Berufstätigkeit kommen sie damit heraus. Wer sich einfach in Pension begibt, hat es am bequemsten. Aber für viele ist das zu teuer, und lebt die Familie am Ort, so ist natürlich jede am liebsten bei den Ihren. So wohl viele Männer das lange ausbleiben ihre Kräfte so zu messen wissen, daß sie gleich aufgebraucht zu werden, so auch viele arbeitenden Frauen, die einen Beruf haben, der im eigenen Heim ausgeübt werden kann, haben es nicht viel besser. Denn auch die wenigsten können sich so einrichten, daß sie von der einen Sache leben.

Und wie groß ist erst die Zahl derer, die Berufsmensch, Hausfrau und Dame zugleich sein müssen; denn je größer die Vielseitigkeit, desto schwerer ist es, die Zersplitterung zu ertragen, desto aufreibender ist die geteilte Arbeit. Mancher wird sagen: Aber gerade die Abwechslung der Beschäftigung macht sie ja! Ja, aber nicht die Abwechslung, die notwendig ist, auch die verschiedenen Verhältnisse, in denen sich Arbeiten und Kennen, die Vorbereitungen in den Stunden, die ihnen für Berufsarbeit gehören, die hundert kleinen Dinge, die sich immer in die Gedanken drängen, die häuslichen Arbeiten, die, daheim wartend, die Besorgungen, die gemacht werden sollen, die Vorbereitungen schon für das Menue des kommenden Tages. Ein schwaches Gedächtnis konnte solche Leistungen nicht bewältigen, und diese Verhältnisse sind mit Schuld daran, daß der weibliche Organismus oft unterliegen muß und kann heißt es: Die Frau ist untauglich zum Erwerb!

Das Lüften im Winter

Das wichtigste Gesetz nur jede Hausfrau ist auch im Winter das regelmäßige und öftere Lüften der Zimmer, sowohl in den Häusern die Luft trotz der vielartigen Küchengerüche nicht immer ganz einwandfrei ist. Man scheue sich nicht, auch bei strenger Kälte ein paarmal am Tage die Fenster zu öffnen und frische Luft hereinzulassen. Man glaube dabei immer, daß sich die verbrauchte Luft viel schwerer erwarmen läßt als frisch zugeführte. Je reiner die Luft, desto rascher kann sich die Ofenwärme ausbreiten. Von Zeit zu Zeit ist es auch ratsam, einen stärkeren Durchzug in der Wohnung vorzunehmen. Denn nichts fürchten die in manchen alten Häusern wohnenden, höchst unangenehmen und lästigen Untgeister so sehr als den Durchzug. Natürlich muß man aber ein Stehen oder Sitzen im Durchzug vermeiden. Eine Erkältung würde eine Folge solchen Leichtsinns sein.

„Wir alle drei ..."

Ein lustiges Abenteuer in Berlin

Erzählt von Ben Kelly

Es waren drei Franzosen, die gern einmal Berlin sehen wollten. Geplant und ausgeführt.

Eines Tages sahen sie sie alle drei, von der Siegessäule steigend, den Weg in die Siegesallee einschlagen. Durch ihre voll Bewunderung und Staunen gehobene laute Unterhaltung, die durch die diese Worte begleitenden Gestikulationen, denen sie die Aufmerksamkeit sämtlicher Passanten auf sich. Besonders Aufmerksamkeit schenkten allen dreien die „Balma Jungs"! Ein Straßenjunge ist immer zu Neckereien und zum Spott aufgelegt. Rasch erhielt sein Scharfauge aus den Vorübergehenden ein Objekt, welches dann das Gespött seiner Kumpels wird. Diese Gemütsart fehlt auch den Berlinern nicht.

Einige Male wirbelten alle drei nichts von alledem, bis ein Haufe zu arg trieb, sodaß dies der Frau sein nicht mehr entgehen konnte. Alle drei dampften, deshalb ihre Stimme sind heiser, ihr Gesprach rollende sie als ein Dreiklang, sich die Mühe gab, sonen in manchen echten Franzosisch nachzuplappern. Eine Ansicht alle drei damit zu vernehmen war ihm ja, wohl selbstverständlich, gelungen sein. Gleichzeitig hatte er seinen mit diesen Worten den dreien ein Abschiedsmahl gelegt die Hand gedrehen. Bar der mit Französisch versucht, sondern auch er in Deutsch erzählen. Ein Verbrecherkeitenjar sprach deutlich und klar aus. Wir alle, Weil dieser Satz kurz war und leicht nachzuahmen, so merkte sich jeder Franzose. Begegnete ihnen jemand so lachte er immer und immer wieder „Wir alle drei". Auch die drei Kameraden waren erfreut über den Erfolg und merkten sich je einen Satz. Der zweite Franzose sprach: „Drei Mark sechzig" und der dritte „Trinkgeld". Nun konnte die Rede fort auf. Nach wurde es. — Nun konnte ihnen niemand mehr etwas anhaben.

Sie lenkten darauf ihre Schritte in den Tiergarten, um auf einer der Anlagen ein wenig zu verschnaufen. — Da, was lag da? — Eine Leiche! Ihr zaghaftes Benehmen fiel einem Berliner Schutzmann auf, der gleich herbeikam. „Tausend sakra! Eine Leiche!" rief er aus, und sich an die drei wendend, begann er zu forschen:

„Wer hat ihn erschlagen?"

Franzose No. 1: „Wir alle drei."

„Donnerwetter, was hab' Ihr ihm gewollt?"

Der zweite sagte: „Drei Mark sechzig" und der dritte „Trinkgeld".

„Ti No. 2 hinzu — —

„Alle drei Schwerenoter auf die Wache!" donnerte der Mann des Gesetzes.

„Ich muß es," stammelte Franzmann No. 3. — —

„Da, es waren wirklich alle drei!" Brank, den 15. Januar 1925

Extra billig!

Deutsche Bücher

12 hochinteressante deutsche Kriminalromane und Detektivgeschichten wie: — „Der Verdacht", „Der Wilderer", „Um eines Traumes willen", „Studentenroman", „Ein Sommernachtstraum", „Die Stimme aus dem Jenseits", „Seelenkämpfe", „Die Flucht des Grafen Lavalette", „Ein Spiel des Todes", „Wetterstädters Ende", „Der ägyptische Papyrus", „Die Hand des Chinesen". — Alle zwölf zusammen portofrei für nur $1.15

Deutsches Kochbuch 35c

Deutsche Kalender 1925

Deutscher Reichskalender, Regensburger Marienkalender und der lustige Fliegende Blätter Kalender, je 30c; Lahrer Hinkende Bote Kalender 25c oder je 2 Ihrer Auswahl für nur 50c, portofrei.

Katalog frei.

HAGEN IMPORT CO.
Dept. B-1. St. Paul, Minn.

Der Jugendfreund

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch, von der hohen Geistlichkeit und der Presse aufs Wärmste empfohlen, umfaßt zwei Abschnitte — Warnung eines Jugendfreundes vor dem größten Jugendfeind. Winke, die Beherzigung verdienen, weil sie der Verführung und den Jugendsünden entgegenwirken — Die großen Fortschritte in der Medizin und die moderne Behandlungsweise. Die briefliche Behandlung und deren unvergleichlich großer Vorteil bei solchen Personen, die einen Arzt nicht persönlich konsultieren wollen oder können — Alt und Jung, Mann und Frau sollten es lesen, weil es Vielen zum Troste, allen aber zur Belehrung und Hinweisung auf den wirklich und wahren Heilweg dient. Preis 25 Cents. Zu senden nur in Currency an die

PRIVATE CLINIC
(Dept. N. G.) 149 East 86th St., New York.

Bringt Frauen Gesundheit und Kraft

So sagt Frau McPherson von Lydia E. Pinkham Vegetable Compound.

Brantford, Ont. — „Ich war immer müde und die geringste Anstrengung verursachte mir Schmerzen. Ich hatte preßendes Schmerzen im Kopf, im Gesicht und wenn ich mich bückte, konnte ich mich selbst nicht mehr aufrichten vor lauter Schmerzen im Rücken. Ich konnte nicht schlafen. Das ständige Gehäck machte mich nervös. Ich verlorte meinen Haushalt, bis aber so herumkommen, daß ich mich nach der anstrengenden Arbeit ins Bett legen mußte. Eine Freundin erzählte mir, was Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound für sie getan hatte und ich fing auch an, es zu nehmen. Schon mit der ersten Flasche fühlte ich mich so wohl, daß ich meine Arbeit verrichten konnte. Ebenso regelmäßig stellte sich wieder ein. Ich habe nur fünf Flaschen verbraucht und fühle mich ganz wohl. Ich kann wahrheitsgemäß sagen, daß Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound das einzige Mittel ist, das Frauen aufbaut und gesund macht." — Frau James H. MacPherson, 109 Greenwich St., Brantford, Ont.

Falls Sie an Verschiebung, Unregelmäßigkeit, Rückenschmerzen oder anderen Frauenkrankheiten leiden, dann schreiben Sie an Lydia E. Pinkhams Company, Cobourg, Ont., um das freie Büchlein über Frauenkrankheiten.

Garantiert Federdicht

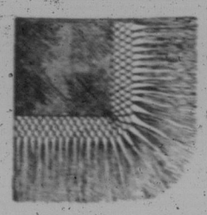
Wir verkaufen garantiertes, federdichtes Federzeug nach allen Teilen Canadas, 10 Zoll breit

50c per Yard

frei versandt

Gefällt's nicht, federdicht, oder Ihr Geld zurück

Kopftücher



Schwarze Kaschmir Kopftücher mit Seidenfransen

Preis $5.00

WESTERN IMPORT CO.
Room 10 Maple Leaf Bldg.
Cor. 11 Ave. and Halifax Str.
Regina, Sask.

Aspirin

Hüte Dich vor Nachahmungen

BAYER

Demand

Sie nicht das echte Bayer-Produkt, das von Aerzten seit 23 Jahren verschrieben und für Millionen als sicher sich erwiesen gegen

Kopfschmerz	Erkältungen
Zahnschmerz	Rheumatismus
Neuritis	Lumbago
Neuralgia	Schmerz, Schmerz

Man nehme nur Bayer Tabletts of Aspirin. Jedes Paket enthält Gebrauchsanweisungen. Schachteln mit 12 Tabletten kosten nur wenige Cents. Druggisten verkaufen auch Flaschen mit 24 und 100 Tabletten.

Wenn der Name „Bayer" nicht auf Schachtel und Tablette steht, erhalten

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz

ist der „Rettungs-Anker"!

Dieses edle, hilfe belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von beiden Geschlechtern gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle!

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 240 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cts.) Auch in englischer Sprache erhältlich.

German Medical Institution
(Deutsches Heil-Institut)
684 Union Ave. New York.

Englischer Unterricht brieflich erteilt

Sicherer Erfolg garantiert. Verlangt Auskunft.
The Universal Institute
123 E. 86. — (D 160) New York.

Butternut, Aunt Betty Heimgebackenes oder ganzes Weizenbrot, Kuchen und Backwerk

Versuchen Sie dieselben und beachten Sie den Unterschied.

Sanitary Brot

Kein anderes Nahrungsmittel, sei es noch so schmackhaft, ist imstande Brot gänzlich zu ersetzen; dies ist der Grund für die ständig wachsende Nachfrage nach unserem „Sanitary" Brot.

Versuchen Sie unser spezielles „Gesundheits"-Brot

Leute die an Verstopfung leiden, sind voll des Lobes über dieses Brot. 10c per Laib.

THE SANITARY BAKERY, LIMITED

Gute Sache — Gute Ware — unser Verfahren wird Sie befriedigen.
P.S. — Für Kuchen, die größere Quantitäten, frei in Scheiben geschnitten wünschen, bitten wir um besondere Bestellung spätestens 24 Std.